Der „gerechtfertigte Diebstahl."

Frei nach dem Englischen, von S. Spiegel.

Es ist meine feste Ueberzeugung, daß keine Gesellschaftsklasse so viel verbrecherische Instinkte wie die der Sammler von altem Porzellan in sich birgt, und daß ihr Steckenpferd einen höchst verschlechternden Einfluß auf ihren innerlichen Menschen ausübt. Ich habe Männer und Frauen gekannt, die in anderen Dingen gerecht und ehrenhaft gehandelt haben, aber Angesichts einer gesprungenen Theetasse von zweifelhaftem Alter oder einer besonders häßlichen Vase alle Skrupel bei Seite warfen.

Sir Francis Grenop gehörte zu diesen.

Ein äußerst begabter Mann, war er lange Jahre Mitglied des Parlaments gewesen und hätte beinahe einen Sitz im Ministerium erlangt. Er galt als bekannter Menschenfreund, und sein Benehmen war gütig und vertrauenerweckend. Durch und durch ein echter Gentleman, war er indessen, was altes Porzellan anbetraf, nicht besser als der gewöhnlichste Vagabund.

Vor etwa drei Jahren erhielt ich eines Morgens einen Brief von ihm, in dem er mich bat, zu ihm zu kommen.

„Peterson," begann er, sobald ich sein Bibliothekzimmer betreten hatte —und während er sich vergnügt die Hände rieb, glitt ein gutmüthiges, sonniges Lächeln über sein schönes, altes Gesicht—„ich habe einen Auftrag für Sie, den feinsten, kleinsten, schönsten Auftrag, von dem Sie je gehört haben."

„Es macht mir stets Freude, für Sie zu arbeiten, Sir Francis," erwiderte ich, ohne die geringste Ahnung, was nun folgen würde.

„Danke," entgegnete er in gütigem Ton. „Also, Sie sollen einen kleinen Diebstahl für mich begehen. Natürlich," fügte er, mein verdutztes Gesicht sehend, rasch hinzu, „einen ganz gerechtfertigten."

„Ich—ich glaube kaum, daß ich je von einem gerechtfertigten Diebstahl habe sprechen hören."

„Dies sagen Sie nur, weil Sie kein Sammler sind von altem Porzellan," und es leuchtete verrätherisch in seinen Augen.

„Wollen Sie mir den Fall vorlegen?"

„Gewiß," sagte er rasch und erregt. „Vor einigen Jahren kaufte ich einen sehr seltenen Teller. Es existiren nur fünf andere Exemplare von dem einen bestimmten Muster, und diese befinden sich im Besitz von Lord Patchway. Ich will Ihnen den Teller nicht beschreiben, Peterson, denn Sie sind kein Sammler und würden mich doch nicht verstehen. Ich bewahrte ihn in einem Schrank mit verschiedenen anderen werthvollen Gegenständen auf. Eines Tages gab meine Frau ein ‚at home,' und da einige Damen gern das alte Porzellan sehen wollten, öffnete sie den Schrank, nahm meine Sammlung heraus und zeigte sie herum. Denken Sie sich meiner Frau Schrecken, als sie nach Weggang der Gäste bemerkte, daß ein Teller fehlte."

„Wie lange ist das her?" fragte ich.

„Es mögen drei oder vier Jahre sein."

„Und Sie glauben, daß ihn eine der eingeladenen Damen genommen habe?"

„Ich glaube es nicht nur, ich weiß es bestimmt," entgegnete er mit triumphirendem Lächeln; „schon damals hatte ich meinen Verdacht auf Jemanden geworfen und zog insgeheim, wenn auch ohne Erfolg, Erkundigungen ein."

„Wen beargwöhnen Sie?"

„Die Gräfin Fawkhan.—Mißverstehen Sie mich nicht," fuhr er hastig fort, als er mein maßloses Erstaunen bemerkte, „die Gräfin ist eine der besten Frauen der Welt, aber wenn es um altes Porzellan geht, dann, Peterson, es thut mir leid, aber dann ist ihr nicht zu trauen."

„Aber wie so kommen Sie auf die Vermuthung?"

„Weil der Teller an der Wand in ihrem Salon hängt. Es klingt unglaublich, nicht wahr, daß eine Dame in ihrer Stellung stiehlt und dann noch die Keckheit besitzt, den betreffenden Gegenstand nach einigen Jahren auszustellen? Natürlich thäte Niemand etwas dergleichen außer einem—einem—"

„Sammler von altem Porzellan," ergänzte ich.

„Von altem Porzellan," fuhr er fort und warf den Kopf zurück. „Es thut mir leid, Peterson, sehr leid," und seine Stimme verdüsterte sich, „daß einige unserer Sammler so außerordentlich gewissenlos sind."

„Sind Sie davon vollständig überzeugt, daß es sich um denselben Teller handelt?"

„Vollständig; denn ich habe die fünf anderen Stücke gestern gesehen. Und dann war die Gräfin bei dem ‚at home,' und ich bin sicher, daß sie sich eine solche Gelegenheit nicht entgehen ließ."

„Also muß ich annehmen, daß Sie sie verklagen wollen?"

„Um Himmels willen, wo denken Sie hin!" rief der Lord entsetzt, „nicht um die Welt möchte ich ihr Ungelegenheiten bereiten, ich will nur meinen Teller zurückhaben."

„Ich fürchte, daß ich Ihnen dabei nicht behilflich sein kann, Sir Francis."

„Aber zum Henker," entgegnete der alte Herr erregt, „ich verlange doch nichts Unrechtes von Ihnen, der Teller ist mein Eigenthum!"

„Daran zweifle ich auch keinen Augenblick," erwiderte ich rasch, „aber wenn ich ihn aus dem Salon der Gräfin entferne—" ich drückte mich so höflich aus, wie ich nur konnte—„bewege ich mich außerhalb der Grenzen meines gewöhnlichen Berufs, und ich habe keine Erfahrung im Fortschaffen von Gegenständen aus anderer Leute Zimmer."

„Aber, mein lieber Freund, Sie müssen mir helfen, wie erhalte ich ihn sonst zurück?"

„Das Beste, was Sie thun können," sagte ich zögernd, „wäre, einen Menschen Namens Schäfer in's Vertrauen zu ziehen."

„Und glauben Sie, daß er es thun wird?" fragte Sir Francis heftig.

„Auf jeden Fall wird er Ihnen besseren Rath als ich ertheilen können."

„Dann bringen Sie ihn morgen früh her, seien Sie ein guter Kerl, Peterson!"

„Ich muß Ihnen aber zu verstehen geben, Sir Francis, daß Schäfer ein etwas dunkler Ehrenmann ist. Wenn Sie ihn engagiren, so thun Sie es auf Ihre eigene Verantwortung hin."

„Gut, gut," erwiderte der Baronet, die Lippen zusammenziehend, „ich werde es mit ihm versuchen; man darf auch nicht gleich zu schlecht von seinen Mitmenschen denken. Und den Teller muß ich wiederhaben."

Ich sah, daß jedes weitere Wort überflüssig war; Sir Francis glich einem kleinen Knaben, der einen Obstgarten plündern will, ob er dabei ertappt wird oder nicht.

Am nächsten Morgen suchte ich ihn wieder in Begleitung des „Menschen" Schäfer auf, der beinahe den Verstand über die ihm zu Theil gewordene werthvolle Einführung verlor.

Sir Francis erzählte ihm die Thatsachen mit der vergnügten Miene eines Mannes, der im Begriff ist, der Welt eine große Wohlthat zu erweisen.

„Und nun, Herr Schäfer," endigte er, „was würden Sie mir vorschlagen? Wie kann ich meinen Teller, ohne Aufsehen zu erregen, wiedererlangen?"

Der Angeredete schielte nach mir herüber und fing zu husten an.

„Es wird sehr theuer sein, Sir!"

„Meinethalben," erwiderte der Lord leichthin, „davon sprechen wir später; können Sie mir sagen, wie ich ihn zurückbekommen kann?"

Der Händler machte ein schafsköpfiges Gesicht und betrachtete die Spitze seines Stiefels, dann begann er langsam:

„Ich kenne einen Menschen, der sehr geschickt altes Porzellan nachzumalen versteht."

Sir Francis lachte aus vollem Halse: „Aha! Jetzt wissen wir auch, woher die angeblichen Antiken stammen."

„Ich kann Sie versichern, Sir, daß dieser Mann eine sehr respektable Persönlichkeit ist," erwiderte Schäfer mit scheinheiligem Augenaufschlag, „und es wird mir wieder sehr viel Mühe kosten, ihn zu dieser Arbeit zu bewegen. Mein Vorschlag geht dahin, daß Sie es ermöglichen, meinem Freunde und mir für einige Stunden den Salon der Gräfin zu überlassen. Während ich die Uhr nachsehe oder irgend etwas, das Sie für mich herausfinden, ausbessere, kann mein Freund den Teller nachmalen."

„Aber ich will keine Imitation."

„Natürlich nicht," entgegnete der Andere ruhig, „die Imitation hängen wir an die Wand der Gräfin, und das Original bringen wir Ihnen zurück."

Was mich anbetrifft, so fand ich diesen Vorschlag skandalös, aber es war ein Vergnügen, die Freude aus den Augen des Baronets leuchten zu sehen, als er die Meinung des Anderen zu begreifen begann.

„Also ich werde den echten Teller zurückerhalten, und die Gräfin bekommt den falschen, den sie für das Original hält?"

„Ganz richtig," erwiderte der Halunke, der den Griff seines Regenschirms außerordentlich interessant zu finden schien.

„Was halten Sie davon, Peterson?" fragte mich Sir Francis mit offenbarer Befriedigung.

Ich hielt die Sache für sehr „ingeniös," ein passenderes Wort konnte ich gerade nicht finden.

„Aber wie wollen Sie es ausführen?" wandte er sich hierauf lebhaft zu dem Händler.

„Könnten Sie mich vielleicht der Gräfin zum Ausbessern oder Aufarbeiten empfehlen?"

Ich hoffte, im guten Glauben an die menschliche Natur, daß Sir Francis hier einhalten werde; aber sein Ehrgefühl war plötzlich unklar und verwirrt geworden, und er befand sich in einem Zustand, daß er selbst vor einem Mord nicht zurückgeschreckt wäre, nur um wieder in den Besitz des geliebten Tellers zu gelangen. Hastig erwiderte er:

„Natürlich kann ich das."

Ich hatte genug gehört. Die genaueren Einzelheiten dieses „gerechtfertigten Diebstahls" gingen mich nichts an, es war keine Arbeit für einen anständigen Menschen, und so ließ ich die Beiden allein, um die Einzelheiten zu besprechen.

Erst nach einigen Monaten hörte ich das Ende der Geschichte.

Eines Tages brachten die Morgenzeitungen die Nachricht von Sir Francis Grenops Tod. Ich betrauerte ihn aufrichtig, denn er war mir ein guter Freund gewesen, und abgesehen von seiner Porzellansammelwuth, gehörte er zu den besten Menschen, die ich je gekannt habe.

Im Laufe des Tages kam ich nach Wardour Street, wo Schäfer wohnte, und plötzlich kam mir der Gedanke, ihn aufzusuchen.

„Haben Sie gelesen, daß Sir Francis Grenop gestorben ist?" fragte ich.

„Nein, das wußte ich nicht. Es thut mir leid um ihn, er war ein netter alter Herr. Das fanden Sie doch auch?"

„Wie endete denn damals die Sache mit dem Teller? Gelangten Sie in seinen Besitz?"

„Aber natürlich," rief Schäfer und legte seine Arbeit einen Augenblick bei Seite, „es ging vortrefflich, wir haben die Sache ausgezeichnet zu Ende geführt!"

Die Art und Weise, wie er mich mit seinem Vertrauen beehrte, war wirklich sehr schmeichelhaft; offenbar hielt er mich für einen der „Eingeweihten."

„Und Sie hingen also wirklich die Kopie an die Wand der Gräfin?"

„Ja, sie gefiel ihr ebenso gut, und den Umtausch hat sie niemals herausgefunden. Auch sie ist kürzlich gestorben, die arme Frau! Einer nach dem Anderen müssen wir hinweg."

„Haben Sie an dem Geschäft ordentlich verdient?"

„Ich kann nicht klagen," erwiderte er mit leichtem Seufzer, „Sir Francis war sehr anständig, und dann habe ich auch noch den Teller."

„Was sagen Sie? Welchen Teller?" keuchte ich.

„Ich meine, daß der Teller selbst einen sehr großen Werth hat. Sie glaubten doch wohl nicht, daß ich so dumm war, das Original an Sir Francis zurückzubringen?"

„Allerdings glaubte ich das," erwiderte ich mit schwacher Stimme, denn ich fühlte, daß ich einem Stück Menschheit gegenübersaß, mit dem verglichen gewöhnliche Verbrecher Dummköpfe waren.

„O nein," entgegnete er ernst, „so können wir keine Geschäfte machen. Ich ließ zwei Kopien anfertigen, eine für die Gräfin, die andere für Sir Francis. Das Original liegt in meinem Kassenschrank. Jetzt, wo Beide todt sind, kann ich es vielleicht verkaufen."

„Aber wenn die Testamentsvollstrecker Sie herausfinden?" wagte ich einzuwerfen.

„Sollen sie doch! Oder glauben Sie, daß sie in die Zeitung setzen werden, Sir Francis hätte kein Original von einer Nachahmung unterscheiden können? Nein, über was ich nicht hinwegkomme, ist die Frau."

„Welche Frau?"

„Nun, die Gräfin! Denken Sie es doch nur aus! Einen werthvollen Teller aus einem befreundeten Hause zu stehlen! Eine Dame in ihrer Stellung! Ich will Ihnen etwas sagen, Peterson—all' diese Kuriositätenjäger sind nichts werth, keinem einzigen kann man Vertrauen schenken. Mein Wahlspruch ist: Das Geld auf der Stelle, und sie nicht aus den Augen lassen."

Es war nach diesem kleinen Zwiegespräch, daß sich in mir die üble Meinung über die Antiquitätensammler festgesetzt hat.

Eine Mücke als Lebensretterin. Im Winterfeldzuge 1806 bis 1807 hatte Napoleon sein Quartier mehrere Tage im gräflich Dohna'schen Schlosse zu Finkenstein aufgeschlagen und seine Soldaten quälten die Umwohner in grausamster Weise. Insbesondere hatte auch die Familie eines der Dohna'schen Förster leiden müssen, und dieser, früherer Offizier des Feldjäger-Regiments unter Oberst v. York, dem nachmaligen Feldmarschall, beschloß, „den Teufel der Erde"—wie er Napoleon bezeichnete—zu erschießen. Napoleon unternahm tägliche Ausritte in die weiten Waldungen der Umgebung. Dies wußte der Förster und wartete eines Morgens, in dichter Schonung versteckt, auf des Kaisers Vorbeireiten. Der frühere Offizier, der vorzüglich schoß, legte beim Nahen Napoleons an, visirte scharf und wollte eben abdrücken, als sich eine Mücke auf seine Nase setzte und ihn stach; er schlug sie fort und wollte darauf schießen, doch der Vorbeiritt war bereits erfolgt, und Napoleons Pferd begann zu galoppiren. Die Gelegenheit zum Schusse war vorbei und trat nie wieder ein. Erst in seiner Todesstunde (1820) theilte der Förster seinem Herrn, Grafen zu Dohna-Finkenstein, diese Sache mit.

Unangenehme Erklärung. Kommerzienrath (zum verschuldeten Baron): „Ihr Antrag ist höchst schmeichelhaft für mich, Herr Baron—aber meine Tochter hat mir heut' Morgen bereits gestanden., daß sie einen anderen meiner Schuldner liebt!"

Splitter.

Manches, was wir in der Jugend in den Wind schlagen, kommt später als Sturm über uns.

Mancher dankt sein Glück dem Wahn;—
Siehst du's, führe nicht daran!

Eine Frau, die selber dichtet, wird nie so eitel sein als eine, die eine dichtende Tochter hat.

Es gibt Leute, welche dir nicht die Anerkennung gönnen, die sie selbst dir spenden müssen.

Keiner sieht die Welt so wie sie ist, aber sehr Viele so, wie sie sind.

Wir fühlen den Duft von der Blume des Glücks erst, wenn sie zu welken beginnt.

Daß du zu wenig kannst, verzeiht man dir eher, als daß du zu viel willst.

Weltgeschichte in Straßenrufen.

Im Hinblick auf die schmachvollen Vorgänge bei dem Zola-Prozesse in Paris und die dabei stattgefundene unerhörte Rechtsvergewaltigung bringt ein deutschländisches Blatt eine Zusammenstellung der Rufe, die seit ungefähr 100 Jahren durch die Straßen der Seinestadt erschollen.

Gelegentlich des erwähnten Prozesses hörte man bekanntlich: Speit auf Zola! Nieder mit den Juden! Es lebe die Armee! In 1788 brüllte das Volk: Es lebe der König! Es lebe der Adel! Es lebe die Geistlichkeit!—1789: Nieder mit dem Adel! Nieder mit der Bastille! Es leben die Generalstaaten! Es leben Necker und Mirabeau! Es leben Orleans und die Geistlichkeit!—1791: Nieder mit dem Adel: Nieder mit den Priestern! Keinen Gott mehr! Nieder mit Necker! Es leben Bailly und Lafayette! Nieder mit Bailly und der Konstitution von 91!—1793 (im ersten halben Jahre): Nieder mit Louis Capet! Nieder mit der Monarchie und der Konstitution von 92! Nieder mit Dumouriez! Es lebe die Republik! Es leben Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Es leben die Girondisten!—1793 (im zweiten halben Jahre): Nieder mit dem Adel, den Reichen und den Pfaffen! Es leben die Jacobiner! Es lebe Robespierre! Es lebe Marat der Volkfreund! Es lebe der Schrecken!—1794! Nieder mit den Girondisten! Es leben Barrere und Couthou! Es lebe die Guillotine!—1794 bis 1795: Nieder mit dem Schrecken und den Henkern! Nieder mit Robespierre!—1795 bis 1799: Es lebe das Direktorium! Es leben Baras und Bonaparte! Es leben die Fünfhundert! Nieder mit dem Direktorium! Es leben die Konsuln! Es lebe der erste Konsul!—1799 bis 1808: Nieder mit den Konsuln! Nieder mit der Republik! Es lebe der Kaiser Napoleon! Es leben der Krieg und die Ehrenlegion! Es lebe der Hof! Es lebe die Kaiserin Josephine!—1809 bis 1813: Nieder mit dem Papste! Nieder mit Josephine! Es lebe Marie Louise! Es lebe der König von Rom! Nieder mit Napoleon, dem Unterdrücker, dem Tyrannen! Nieder mit dem Senate und den Adlern! Es lebe der legitime König! Es leben die Alliirten!—1815 (am 1. März): Nieder mit den Alliirten! Nieder mit den Bourbonen und den Legitimisten! Es lebe Napoleon! Am 1. Juni: Nieder mit dem korsischen Usurpator! Nieder mit der Armee! Nieder mit den Verräthern Ney und Lavalette! Es lebe König Ludwig der Ersehnte!—1816 bis 1830: Nieder mit den Ultras! Es lebe Decazes! Es lebe Villele! Es leben Anaouleme und Karl der Zehnte, der Vielgeliebte! Nieder mit Polignac und den Ordonnanzen! Nieder mit Karl dem Zehnten und den Bourbonen! Es lebe Louis Philippe, der Bürgerkönig!—1848: Nieder mit Louis Philippe! Nieder mit dem Grafen von Paris! Es lebe Lamartine! Es lebe die Reform!—1849: Nieder mit Lamartine! Es lebe der Präsident! Nieder mit der Preßfreiheit und den Klubs! Ordnung um jeden Preis!—1850: Es lebe Napoleon! Nieder mit Cavaignac!—1851: Nieder mit der Assemblee! Es lebe der Kaiser! Es lebe die Revision!—1852: Nieder mit der Republik! Es lebe das Kaiserthum!—1855: Nieder mit Rußland!—1859: Nieder mit Oesterreich! Es lebe Italien! Es lebe Garibaldi! —1869: Nieder mit dem autoritativen Kaiserthum! Es lebe das parlamentarische Kaiserthum! Es lebe Ollivier! —1870 (im Mai): Es lebe die Konstitution! Es lebe die kaiserliche Dynastie! (Im Juli): Nach Berlin, nach Berlin! (4. September): Nieder mit dem Kaiserthum! Es lebe die Republik! Es lebe Trochu! (Im Oktober): Es lebe die Kommune! Nieder mit Trochu! Es lebe Gambetta!—1871: Es lebe Thiers! Nieder mit Trochu! Nieder mit Gambetta! Es lebe der Friede! (Im März): Es lebe die Kommune! Nieder mit Thiers! Es lebe Delescluze! (Im Mai): Es lebe Thiers! Es lebe MacMahon! Nieder mit der Kommune!—1872: Es lebe Thiers! Es lebe die Republik!—1873: Es lebe MacMahon!—1874: Es lebe die Amnestie! Nieder mit MacMahon! — 1879: Es lebe Grevy! Nieder mit Gambetta!—1881: Es lebe Gambetta! Nieder mit Grevy! Hoch Lesseps!—1887: Es lebe Carnot! Es lebe Boulanger!—1889: Nieder mit den Panamisten! Es lebe Constans! Nieder mit Boulanger!—1895: Es lebe der Zar! u. s. w. Nachdenkliche Zeitgenossen dürften diese Zusammenstellung nicht ohne Nutzen studiren!

Merkwürdiger Steckbrief. Eine 51jährige Frauensperson, die sich Julie Schleißner, Konsulsgattin aus Rotterdam, Holland, nannte, wurde jüngst wegen eines in Meran, Tirol, an der Dienstmagd Anna Kaltenegger verübten Diebstahls steckbrieflich verfolgt. In dem Nationale der Verfolgten hieß es unter Anderem: Gebiß: falsch. Haar: schwarz, jedoch gefärbt. Auftreten: extravagant und keck; Beschuldigung: Sie stahl aus versperrtem Koffer ein Garntuch, einen Shawl und—drei Negerphotographien!

Die größte Zuchtfarm im Staate Missouri besitzt David Rankin von Atchinson County. Auf derselben befinden sich zur Zeit 26,000 Stück Rindvieh, 10,000 Schweine und 300 Pferde, und bedarf es täglich zum Unterhalt dieses enormen Viehstandes 20,000 Bushels Korn.

Frauenhände

können eine Geschichte davon erzählen!

Wenn sie zart und weiß sind, so beweist es, daß ihre Eigenthümerin lieber Kopfarbeit als Handarbeit verrichtet und in ihrer Haushaltung

GOLD DUST WASCH-PULVER

gebraucht. Sind sie rauh, hart und runzelig, so beweist es, daß die Hausfrau noch an der veralteten Seifen- und Soda-Methode hängt.

Warum gebrauchen Sie nicht „Gold Dust" Wasch-Pulver?

Größtes Packet—größte Ersparniß.

THE N. K. FAIRBANK COMPANY,

Chicago. St. Louis. New York. Boston. Philadelphia.

Nur **$40** mit Coupon

Kauft direkt vom Fabrikanten

Kutschen, Straßen-Wagen, „Surreys" **Fuhrwerk** und Pferdegeschirr aller Art

Wird irgendwo zu irgend Jemanden zum Engros-Preise verschickt.

No. 120 Top Buggy.

Eine unserer außerordentlichen Gelegenheiten. Leset die Beschreibung vorsichtig.

Piano- oder „Corning"-Buchsbaum, End- oder „Brewster"-Springfedern, 3 oder 4 hinabbeugende Viertel Lederdach, Patent-Vorhangbefestiger, Kopffutter vom besten weingefärbten Stoff, mit Schnur eingefaßte Säume und geschlossen mit "dusters" in Vierteln, solider „Planet Spring"-Rücken, Polster von Tuch oder feinem Leder, Flügel-Kissen, „Sarven"-Räder mit 16 Speichen von ¾ oder ⅞ Zoll Dicke, 15-16 Zoll Stahl-Achse mit Doppelkragen, "swedged and tantalized," 4 und 5 Blatt ausgehärtete Springfedern von bester Qualität. Der Buchsbaum ist 28½ Zoll breit und 52 Zoll lang, vom besten getrockneten Holz, Eichenholz-Gestell und Seiten aus Pappelholz, durchweg geleimt, gehobelt und gepreßt. "Double reach" mit Eisen der ganzen Länge nach. Alle Eisenarbeiten, Bolzen u. s. w. aus dem besten „Norway"-Eisen hergestellt. Der Anstrich und die Appretur ist durchweg erster Klasse. Der Buchsbaum ist in reichem Schwarz, die Rüstung in „Brewster"-Grün, Schwarz oder Karmin angestrichen, und schön gestreift. Jedes Buggy complet mit Deichsel, ledernem Schutz, Stauwschürze, Teppich, Anti-Rüttler 2c. Eine schriftliche Garantie mit jedem Buggy.

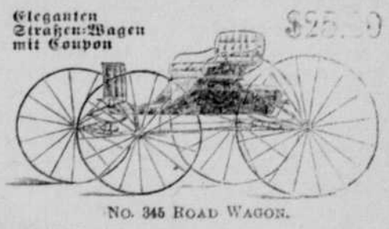
Coupon No. 2990 gültig für **$5.00** bei Bestellung von einem **No. 120 Top Buggy** oder **No. 345 Road Wagon**

$45.00 ist unser spezieller Engros-Preis für dieses feine Buggy. Würde niemals für weniger verkauft, aber um unsere Arbeit in ihrer Gegend einführen zu wollen, haben wir diese spezielle Coupon-Offert gemacht, um jedem Leser dieses Blattes eine Gelegenheit zu geben, ein erster Klasse Top-Buggy zu dem niedrigsten Preis, der je offerirt wurde, zu bekommen. Nach Empfang von **$40.00** und Coupon verschicken wir ein prachtvolles Buggy, vorsichtig verpackt und abgeliefert auf der Bahn. Verwahrt diese Gelegenheit nicht, ein durchaus hochgradiges, modernes Buggy zu solch niedrigem Preise anzuschaffen. Glaubt ja nicht, daß wir ein „billiges Buggy" offeriren, sondern ein strikes hochgradiges Fuhrwerk. Wird ein billigeres Buggy oder anderer Styl gewünscht, so schreibt für unseren großen illustrirten Katalog, worin sich verschiedene Style von Fuhrwerken, Pferdegeschirr 2c. angegeben sind. Wir verkaufen „Top"-Buggys für dem niedrigen Preis von $37.00, bequeme für $37.50 und aufwärts. Das Geld wird zurückerstattet, wenn nach Prüfung und Untersuchung nicht alles so ist, wie dargestellt. Ein Coupon muß mit der Bestellung beigelegt sein, um diese spezielle Offerte zu bekommen.

oder diesen

Straßen-Wagen.—Wir haben alle möglichen Style, aber dieser ist der meist populäre. Irgend ein Händler wird $45.00 dafür verlangen. Unser Engros-Preis ist $30.00. Schickt uns **$25.00** und Coupon und der Wagen gehört Euch. Garantirt durchweg vom besten getrockneten Material gemacht, mit den besten End- und Seiten-Springfedern, „Sarven"-Patent-Rädern, Tuch- oder Evan's Leder-Besatz, "double reach" mit Eisen der ganzen Länge, 15-16 Zoll fallenden Achsen, glanzlederneem Schutz. Der Anstrich des Buchsbaums ist schwarz, die Rüstung in „Brewster"-Grün oder Karmin und schön gestreift, die Appretur ist durchweg erster Klasse. Eine schriftliche Garantie mit jedem Wagen und das Geld wird zurückerstattet, wenn nicht wie dargestellt. Bestellt sofort. Preise werden in nächster Saison höher sein.

Eleganten Straßen-Wagen mit Coupon



No. 345 Road Wagon.

Adressirt in voll: **CASH BUYERS' UNION,** 158 W. Van Buren St., Bx 2990 Chicago Ill.

VICK'S SEEDS

Three Rambler Roses.

White, Yellow, Crimson. Will make a magnificent hedge, beautiful shade for the piazza, or charming bed. Constant bloomers, perfectly hardy. One plant will produce thousands of flowers. These three Climbing Roses for

ONLY 40 CENTS, DELIVERED.

FREE UPON APPLICATION.

VICK'S GARDEN AND FLORAL GUIDE. The Busy Man's Catalogue and the Ladies' Gardener and Adviser.

The only one containing full Descriptions and Directions for planting and culture; so comprehensive, condensed, classified and indexed that

HE WHO RUNS MAY READ.

Many illustrations from nature. Colored plates of Sweet Peas, Nasturtiums, Tuberous Begonias, Golden Day Lily, Cactus Dahlias, Daybreak Asters. Beautifully embossed cover; 120 large pages completely filled with honest illustrations.

Vick's Seeds Never Disappoint.

JAMES VICK'S SONS, ROCHESTER, N. Y.

FREE! (For the asking) Vick's Illustrated Monthly Magazine The Famous GARDENING AUTHORITY, is a veritable mine of information about Flowers, Vegetables and Fruits and how to grow and care for them successfully. A farm house may be brightened at a slight expense and the grounds made attractive, instead of bare and forbidding. The price of VICK'S ILLUSTRATED MONTHLY MAGAZINE is Fifty Cents per year, but if you will return this Coupon with six two-cent stamps the magazine will be mailed to you regularly for six months for trial. Write at once to VICK PUBLISHING CO., Rochester, N. Y.

= Empfehlenswerte Werke für die Hausbibliothek. =

Afrika.

Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 154 Abbildungen im Text, 17 Karten und 16 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbleder gebunden 4 Dollars oder in 30 Lieferungen zu je 35 Cents.

Amerika.

Von Prof. Dr. Wilh. Sievers, Dr. E. Deckert und Prof. Dr. W. Kükenthal. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 201 Abbildungen im Text, 13 Karten und 20 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbleder gebunden 5 Dollars oder in 13 Lieferungen zu je 35 Cents.

Asien.

Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 156 Abbildungen im Text, 14 Karten und 22 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbleder gebunden 5 Dollars oder in 13 Lieferungen zu je 35 Cents.

Europa.

Von Dr. A. Philippson und Prof. Dr. L. Neumann. Herausgegeben von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 166 Abbildungen im Text, 14 Karten und 28 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbleder gebunden 5 Dollars 35 Cents oder in 14 Lieferungen zu je 35 Cents.

Der Mensch.

Von Prof. Dr. Joh. Ranke. *Zweite, neubearbeitete Auflage.* Mit 1398 Abbildungen im Text, 6 Karten und 35 Farbendrucktafeln. 2 Bände in Halbleder gebunden zu je 5 Dollars oder in 26 Lieferungen zu je 35 Cents.

Völkerkunde.

Von Prof. Dr. Fr. Ratzel. *Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage.* Mit 1200 Abbildungen im Text, 6 Karten und 55 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. 2 Bände in Halbleder gebunden zu je 5 Dollars 35 Cents oder in 28 Lieferungen zu je 35 Cents.

Pflanzenleben.

Von Prof. Dr. A. Kerner von Marilaun. Mit 2100 Abbildungen im Text und 40 Farbendrucktafeln. 2 Bände in Halbleder geb. zu je 5 Dollars 35 Cents oder in 30 Lieferungen zu je 35 Cents.

Erdgeschichte.

Von Prof. Dr. M. Neumayr. Mit 916 Abbildungen im Text, 4 Karten und 27 Farbendrucktafeln. 2 Bände in Halbleder gebunden zu je 5 Dollars 35 Cents oder in 28 Lieferungen zu je 35 Cents.

Probehefte liefert jede Buchhandlung zur Ansicht. — Prospekte gratis

= Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig. =

Alle Arten Bücher und Zeitschriften!

Zu beziehen durch:

J. P. Windolph, Box U, Grand Island, Neb.